



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Brinckmann, Justus

Stuttgart, 1875

IV. Karolingische Zeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75432)

Die Bibliothek in Boulogne besitzt ein bemerkenswerthes Exemplar der Evangelien, von einem Angelfachsen gemalt, und einen grossen Pfalter. Letzterer wurde nach dem Zeugniß eines Akrostichons um 1000 in der Abtei St. Bertin von dem Mönch Heriveus geschrieben und von dem Prior Odbert gemalt. Das Ornament ist grösstentheils irischen Charakters, aber die Anwendung von Gold und Silber bei den ausserordentlich schönen Initialen und die Zeichnung der Figuren weisen das Werk in die fränkische Schule. Ein ähnliches Stilgemisch zeigt Aldhelms Lob der heiligen Jungfrau in der erzbischöflichen Bibliothek von Lambeth, und in anderen angelsächsischen Handschriften weicht der irische Stil mehr und mehr zurück vor dem von Frankreich her importirten. Die Zeichnung des Figürlichen ist durchgängig besser, an altchristliche Vorbilder erinnernd, das Ornament wird weniger zierlich und die specifischen Elemente desselben, die Combinationen von Linien, Winkeln, Spiralen, Riemen u. s. w. verschwinden nach und nach gänzlich.

IV.

Karolingische Zeit.

Wir haben gesehen, dass irische und angelsächsische Mönche den Stil ihrer Miniaturen und Zierbuchstaben auf das Festland verpflanzten, aber auch, dass sie hier Gegenströmungen begegneten, einerseits dem Einflusse der byzantinischen und der italienischen Kunst, anderseits dem mehr naturalistischen Zuge der germanischen und germanisch-keltischen Völker. Streng im irischen Stil sind die Malereien in Manuscripten, welche die Einwanderer selbst schrieben und malten; die Thätigkeit der Einheimischen unterscheidet sich bald im Figuralen, und auch das Ornament und die Zierbuchstaben nehmen unter deren Händen eine wesentlich veränderte Gestalt an.

Die aus Thieren u. s. w. zusammengesetzten Buchstaben scheinen vor allem mit Begier aufgegriffen und nachgeahmt worden zu sein. Zeugnisse dafür besitzt z. B. die Bibliothek zu Laon;¹ so in einer Handschrift der Naturgeschichte des heiligen Isidorus Hispalensis, Bischofs von Sevilla († 636), welche Buchstaben aus Fischen und Vögeln zusammengesetzt enthält; desgleichen die Oeffentliche Bibliothek in Stuttgart in einem lateinischen Pfalterium mit grossen und kleinen Initialen aus Fischen in schwarzen Umrissen, die innere Zeichnung weiss und roth (Fig. 42). In einer Handschrift der Weltgeschichte des Paulus Orosius (*Historiarum libri VII.*) ebenfalls in Laon, vollzieht sich bereits der Uebergang von der Kalligraphie zur

¹ Ed. Fleury, *Les manuscrits à miniatures de la Bibl. de Laon.* 1865.

Malerei in einem symbolischen Bilde: das Kreuz mit dem Lamm in der Mitte und Medaillons mit den Evangelistenzeichen an den Enden der Balken, das Ganze umgeben von einem Rahmen mit wilden Thieren.

Aus dem siebenten oder achten Jahrhundert mag das Evangeliarium des heil. Corbinian, des Apostels der Baiern und ersten Bischofs von Freising stammen (Bibliothek in München). Er soll das Buch, als dessen Schreiber sich ein Valerianus nennt, aus Italien nach Freising gebracht haben, und für die Herkunft sprechen der Stil der naiven, unverzerrten Zeichnungen und die Schriftzüge. Es enthält ein gemaltes Kreuz, darunter

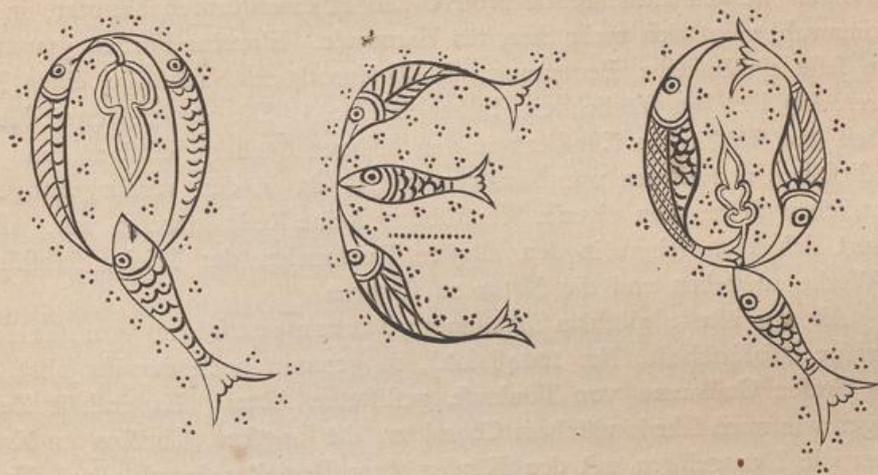


Fig. 42.

Fisch-Initialen aus einem Pfalterium in Stuttgart.

das Brustbild des unbärtigen Christus, ferner Initialen aus Thieren, Pflanzenformen, Palmetten &c.

Hier sind auch die von Waagen¹ besprochenen vorkarolingischen Miniaturen anzureihen; nämlich der von Uandalgarius 794 geschriebene und mit Thierinitialen und rohen Umrisszeichnungen ausgestattete Codex Nr. 731 der Bibliothek zu St. Gallen, Theile des theodosianischen Gesetzbuches enthaltend; ferner Nr. 876 derselben Bibliothek, die grammatischen Regeln des Servius, Donat u. A.; endlich zwei Evangeliiarien der pariser Bibliothek: Suppl. lat. Nr. 624 und St. Germain Nr. 664.

Die Miniaturen in Handschriften aus der Zeit Karls des Grossen sind die ältesten Denkmale wirklicher Malerei in den Ländern Nordeuropa's mit

¹ *Deutsches Kunstblatt* 1850, S. 91.

Ausnahme Irlands. Altchristliche, noch von antiker Tradition lebende, und byzantinische Vorbilder und häufig auch der Einfluss der aus Irland gekommenen Mönche lassen sich in den noch höchst unbeholfenen Zeichnungen erkennen. In den farbig ausgeführten hat zuerst jede Partie, also z. B. Fleisch, Gewänder, Architektur, ihren Lokalon erhalten, auf welchen dann Licht und Schatten breit aufgesetzt sind. Die antiken Personifikationen von Sonne, Mond, Erde &c. erhielten sich, obschon Karl der Grosse selbst in den sogenannten *libris Carolinis* jene Manier als heidnisch verwarf. Nach byzantinischer Weise ist oft das Licht auf den Gewändern durch feine Goldschraffirung angegeben, der Schatten grünlich. An die irische Schule erinnert das zierlich und phantastisch verschlungene Riemenornament; aber neben demselben werden antikisirende Motive und Pflanzenformen benutzt, in der Farbenwahl zeigt sich mehr Sinn für Harmonie. Einzelne Farben gewannen eine feste symbolische Bedeutung, so Rosenroth = Nachfolge eines Märtyrers, Gold = Jungfräulichkeit, Silber = Ehe.¹ Die verschiedenen Muster kamen den fränkischen Künstlern in den heiligen Büchern selbst zu, und sich an dieselben anzulehnen war Nothwendigkeit, da in den vorausgegangenen stürmischen Zeiten von eigener Kunstübung keine Rede gewesen war. Doch äussert sich auch schon in den ältesten Denkmalen der Trieb, selbständig zu Werke zu gehen und die Natur zu studiren.

Als das älteste gilt das sogenannte *Sacramentarium* von Gellone (pariser Bibliothek, Nr. 12048 lat.), so genannt nach der im Jahre 804 vom Grafen Guillaume von Touloufe gestifteten Abtei. Es enthält Zeichnungen von noch sehr kindlichem Charakter, die Jungfrau, Christus am Kreuz, ferner die Evangelisten mit den Köpfen ihrer Begleiter (vergl. oben), Engel, welche sich als ungeschickte Nachbildungen römischer Victorien zu erkennen geben, Initialen und Verzierungen nach irischer Art.

Höher steht schon das *Evangelistarium* des Godescalc in der pariser Bibliothek (nouv. acq. lat. Nr. 1203). Das Buch hat eine Vergangenheit reich an Schicksalen. Wie uns die Schlussverse belehren, wurde es auf Befehl Karls des Grossen und seiner Gemahlin Hildegard geschrieben und im Jahre 781 vollendet von einem Godescalc, in welchem man den gleichnamigen Diaconus zu Lüttich vermuthet. Bis zur grossen Revolution wurde es in der Abtei St. Sernin zu Touloufe in einer silbernen Kapsel aufbewahrt, 1792 aber die letztere geraubt und die Handschrift mit anderen in einen Winkel geworfen, um verkauft zu werden. Zum Glück unterblieb dies, das Manuscript wurde 1811 wieder aufgefunden und in die Bibliothek des Louvre, von da aber 1852 in das Musée des Souverains übertragen, nach dem Brande des Louvre unter der Commune (1871) endlich der grossen Bibliothek einverleibt.² Dieser Codex ist mit dem grössten Luxus ausge-

¹ Piper, *Kalender und Ostertafel Karls des Grossen*. Berlin 1858.

² Labarte, *hist. des arts ind.* tome II.

stattet, mit Gold und Silber auf purpurfarbenes Pergament geschrieben. Gold kam bei den Iren und Angelfachsen nicht zur Anwendung. Die Textblätter sind von Ornament eingerahmt. An Bildern enthält das Manuscript ausser den vier Evangelisten eine Allegorie: der Brunnen des Lebens (die Taufe), zu welchem allerlei Gethier zieht, und das Bild eines jugendlichen Christus mit grossem Kreuznimbus. Das Buch, welches in seinem linken Arme ruht und die demonstrierend erhobene Rechte, vor allem aber der ganz jugendlich gehaltene Kopf mit dem zum Reden geöffneten Munde lassen die Vermuthung zu, dass der Knabe Christus im Tempel dargestellt werden sollte. Gesicht und Geberde sind ausdrucksvoll. Und wenn man annehmen darf, dass dem Maler italienische Bilder vorgelegen haben, so hat doch der Christuskopf nationalen Typus, wie Godescalc sich auch in der Auswahl der Thiere auf solche beschränkt hat, welche er aus eigener Anschauung kennen musste. Uebrigens haben die Zeichnungen starke schwarze oder rothe Umriffe und hartes Colorit.

Die citirte Jahreszahl der Vollendung dieses Evangelistariums, 781, macht das Werk noch besonders bedeutsam; denn erst in demselben Jahre unternahm der grosse Kaiser den zweiten Zug nach Italien, nach welchem das Hereinziehen italienischer Künste und Künstler in das Frankenreich begann. Die Arbeit des Godescalc wurde ferner das Muster für ähnliche. Das zeigt sich nicht allein im Stil der Miniaturen aus der Zeit Karls des Grossen und seiner Söhne, sondern auch in der Wiederholung derselben Gegenstände, namentlich jenes allegorischen Brunnens.

In diese Zeit gehören in der pariser Bibliothek: ein Evangeliarium (Nr. 8849 lat.) mit den Evangelisten unter gekuppelten Arcadenbögen; — ein Evangeliarium (Nr. 8850 lat.), welches aus der Abtei St. Médard in Soissons stammt und dort für ein Geschenk Ludwigs des Frommen galt, die Bilder nach Stoff und Behandlung denen bei Godescalc verwandt, aber von höherem Kunstwerth, die Initialen zum Theil mit Riemenverfächtigungen, die Randverzierungen der Canones und des Textes von grossem Reichthum der Erfindung und byzantinische Muster verrathend. — In der Bibliothek zu Bamberg eine Vulgata (ohne Apokalypse) aus der dortigen Dombibliothek, mit einer Darstellung der Schöpfungsgeschichte bis zum Tode Abels in ziemlich rohen, goldenen und silbernen Figuren mit zinnoberrothen Umrissen, unbedeutenden Initialen, Randverzierungen von feinem Gold- und Silbergeriesel und einem Medaillonbilde des Alcuin, auf dessen Befehl das Buch geschrieben ist (*Fusserat hos omnes Christi deductus amore — Alcuinus ecclesiae famulus perscribere libros*). Der Umstand, dass Alcuin Abt von St. Martin in Tours war, und diese Bibel Aehnlichkeiten mit der ebenda geschriebenen Bibel Karls des Kahlen aufweist, macht es wahrscheinlich, dass auch die bamberger aus Tours stamme.¹ — In der

¹ Schnaase, *Gesch. d. bild. Künste* III. Bd. S. 635.

Bibliothek zu Abbeville (Departement Somme) ein Evangeliarium, welches Karl der Grosse 793 dem Abt Angilbert von Centula (St. Riquier bei Abbeville) geschenkt haben soll, mit schönen Randornamenten in antikem Stil, grossen Initialen und Evangelistenbildern. — In der städtischen Bibliothek zu Trier der Codex aureus, ein Evangelienbuch, auf Anordnung einer *Mater* und *Domina* Ada geschrieben, welche von der Sage zur Schwester Karls des Grossen gemacht worden ist. Die Malereien, die Evangelisten, bartlos und in antiker Gewandung, sind den früher aufgezählten entschieden überlegen, gross aufgefasst und vom Studium der Antike und der Natur zeugend. Die Carnation hat lichten Grundton mit graugrünlichem Schatten und braunrothen Druckern.

Die Miniaturen des neunten Jahrhunderts erheben sich zu grösserer Selbständigkeit. Bisher sahen wir die Künstler sich innerhalb eines sehr engen Kreises der Darstellungen bewegen: Christus und die Evangelisten wurden immer wieder gleichsam als Porträts gemalt, seit Godescalc kam noch die Allegorie des Lebensbrunnens hinzu. Nun aber unternehmen sie es, die im Text erzählten Vorgänge bildlich wiederzugeben, anfangs in kleinen Zeichnungen, welchen die Initialen als Rahmen dienen; allmählich lösen sich diese freien Compositionen jedoch von dem kalligraphischen und ornamentalen Theile ab und wachsen zu grossen Bildern heran. Auch die Farbengebung wird weniger hart, der Maler bemüht sich zu modelliren, zum Theil nach dem Vorbilde der Byzantiner, mit grünlichem Schatten, aber auch nach der Natur und mit eigenthümlicher Anwendung goldener Lichter in den Gewändern.

Als das älteste Werk unter den aus der Zeit nach Karl dem Grossen bekannten muss die Wessobrunner Pergamenthandschrift in der Hofbibliothek in München angesehen werden. Sie ist 814 oder 815 in dem Benedictinerkloster Wessobrunn in Oberbaiern geschrieben, enthält die lateinische Legende von der Auffindung des heiligen Kreuzes und das berühmte Gebet und unsichere, zum Theil roh bemalte Federzeichnungen, noch einigermaßen antikisirend.

Der Zeit nach zunächst steht wohl das Evangeliarium des Kaiser Lothar (pariser Bibliothek Nr. 266 lat.). Dedicationsverse besagen, dass Lothar, *von dem Erdkreise anerkannt als Induperator rex augustus*, es in einem Kloster des heiligen Martin und für dasselbe habe in schöner Schrift ausführen und mit Gold und frommen Bildern schmücken lassen. Daraus geht hervor, dass es nicht vor 840 entstanden sein kann und aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Kloster St. Martin in Metz. Auch hier finden sich wieder die Evangelistenbilder, aber in freierer Auffassung; so ist Matthäus dargestellt, wie er der Eingebung des zu ihm niedersteigenden Engels lauscht. Ausserdem ist Christus, auf dem Weltkreise thronend, mit einer goldenen Kugel und einem Buche dargestellt, endlich der Kaiser selbst auf dem Throne, hinter ihm Ritter, welche ihm Schwert, Schild und Lanze halten. Die

Initialen sind, dem citirten Auftrage gemäss, reich mit Gold ausgeführt, die Canones in Arcaden nach byzantinischer Weise angebracht.

Etwa gleichzeitig mag die fogenannte Bibel Karls des Kahlen entstanden sein, welche aus dem Musée des souverains 1872 der pariser Bibliothek zurückgestellt worden ist (Nr. 1 lat.). Sie führt ihre Bezeichnung nach dem letzten Blatte, welches den genannten Kaiser thronend zeigt, welchem die Domherren von St. Martin in Tours unter Führung des in lateinischen Begleitversen namhaft gemachten Abtes Vivianus (um 850) das Buch darbringen. Die anderen sieben Bilder sind früher, wohl noch in die Zeit Ludwigs des Frommen, zu setzen. Auf den meisten sind mehrere, doch mit einander in Zusammenhang stehende Scenen dargestellt, wie z. B. Erschaffung des Menschen, Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradiese, Feldarbeit Adams. Hier erscheint Gott Vater als bartloser schöner Jüngling. Zu Anfang der Psalmen ist David abgebildet mit einer Krone, wie sie ähnlich auch Karl der Kahle und in dem vorher genannten Codex Kaiser Lothar trägt: ein Stirnreif mit einem Querbügel, auf welchem Blätter sich wie ein Helmbusch erheben, und mit an die heraldischen Helmdecken erinnernden Verzierungen über den Ohren. Um David gruppiren sich Krethi, Plethi und Muscirende. Dem neuen Testamente ist ein Bild des Heilands vorgefetzt, um daselbe Brustbilder der grossen Propheten und die Figuren der Evangelisten. Die Malereien stehen noch unter byzantinischem Einflusse, weisen aber eigenthümlich fränkische Züge auf. Ausserdem ist die Handschrift reich an prachtvollen grossen Initialen.

Ebenfalls der pariser Bibliothek gehört (Nr. 9428 lat.) das fogenannte Sacramentarium des Bischofs Drogo von Metz († 855), eines natürlichen Sohnes Karls des Grossen, an. Es enthält in grosser Zahl farbige Initialen mit Blattwerk und Goldzierrath, welche als Rahmen dienen für gutgezeichnete kleine Bilder, vielleicht die frühesten Martyrien nordischer Herkunft.

Ein Evangeliarium der pariser Bibliothek (Nr. 9385) erinnert in den Malereien an das Evangeliarium des Kaiser Lothar, wesshalb Labarte annimmt, dass es ebenfalls aus St. Martin in Metz stamme. — Ein anderes Evangeliar (Nr. 257) und ein Messbuch aus Metz (Nr. 1141 lat.) der genannten Bibliothek haben im Figuralen byzantinischen Charakter, sind aber im Ornamentalen karolingisch-irisch.

Der fogenannte Codex millenarius im Stifte Kremsmünster in Niederösterreich, ein Plenarium, gehört nach Bock's Vermuthung¹ mit dem berühmten Kelche des Bavarenherzogs Tassilo, des Gründers der Abtei, (VIII. Jahrhundert) und zwei Candelabern als Altarapparat zusammen.

In einem Evangeliarium der Bibliothek in München, welches Kaiser Karl der Kahle an St. Denis schenkte, Kaiser Arnulph aber 891 von

¹ *Mittheilungen der k. k. Centralcommission IV.*

dort nach St. Emmeram in Regensburg brachte, nennen sich als Schreiber und wohl auch Maler zwei Deutsche, Beringar und Liuthard, dazu das Jahr 870. Am Ende der Handschrift ist zu lesen: *Domini Abbatis Ramvoldi jussione huic librum Aripo et Adalpertus renovaverunt.* Romuald war Abt von St. Emmeram um 975. Der Codex ist auf Purpurpergament mit Goldschrift, eigenthümlichen Initialen und sechs Miniaturen in karolingischer Zeichnung und roher Malerei mit weissen und goldenen Lichtern: Karl den Kahlen, Christus, die Evangelisten darstellend.¹

Ohne Zweifel derselbe Liuthard ist der sich Lithuardus nennende Künstler des Pfalteriums Karls des Kahlen in der Bibliothek zu Paris mit drei Miniaturen: der Kaiser, David, S. Hieronymus, und vielen Initialen mit Geriemsel. Die Erwähnung der Kaiserin *Hirmendrudis*, welche 869 starb, in dem Gebete ermöglicht eine ungefähre Datirung des Buches.

Der Kaiser Karl, für welchen die Bibel von S. Calisto in Rom, »das reichste aller dieser Werke«² ausgeführt ist, wurde früher für Karl den Grossen gehalten, seit Mabillon³ für Karl den Kahlen, zu dessen Zeit der Stil der Malereien besser passt, während Waagen aus künstlerischen und Pertz aus palaeographischen Gründen für Karl den Dicken stimmen. Schnaase macht für die letztere Auffassung geltend, dass der dargestellte Fürst nicht die (erwähnte) fränkische Krone, sondern das kaiserliche Diadem (*Stemma*) trägt und dabei jugendlicher erscheint als Karl der Kahle (geb. 822) bei seiner Kaiserkrönung 875 war. Indessen kam auch Karl der Dicke nur wenig jünger als jener zur Kaiserkrone. Als Maler nennt sich in den prahlerischen Versen, welche ihn den italienischen Malern gleich, ja voran stellen, Ingobert, welchen Labarte im Kloster St. Martin zu Tours sucht, da in der Wahl und Disposition der dargestellten Scenen und in der Malerei sich zahlreiche Uebereinstimmungen ergeben zwischen dieser Bibel und der oben besprochenen der pariser Bibliothek. Vorzüglich reich ist die Bibel von S. Calisto an Randverzierungen und Initialen von ganz ungewöhnlicher Grösse.

Das Evangeliar von Scheftlarn (Bibliothek in München) so genannt nach einem eingeklebten Kaufbriefe, aber wohl in Freising geschrieben, dessen Bischof Anno (854 — 875) als Geschenkgeber genannt ist, enthält Initialen von schwarzem Flechtwerk und rohe Evangelistenbilder, Johannes jugendlich und rothhaarig.

Die Bibliothek zu St. Gallen besitzt auch aus dieser Zeit eine grosse Zahl von Handschriften mit Miniaturen und darunter sehr bedeutende. In einem Codex mit grammatischen Regeln (Nr. 877) findet sich ein für die

¹ Colom. Sanftl, *Dissert. in aureum ac pervetustum SS. Evangeliorum codicem ms. Mon. S. Emmerami.* Ratisbonae 1786. — Eckhart, *Comment. de rebus Franc. orient.* — Kugler, *kl. Schriften.* — Labarte a. a. O.

² Schnaase III. 641.

³ *Museum italicum.* Paris 1687.

Zeit vortrefflich gezeichneter bärtiger Christus, die ganze Seite einnehmend. Da an einer andern Stelle der Name Notker genannt ist, zeigt sich Waagen¹ geneigt, die Malerei dem Notker Balbulus (dem *Stammler*), dem ältesten der berühmten St. Gallischen Mönche des gleichen Namens († 912) zuzuerkennen.²

Ein Pfalterium (Nr. 23 derselben Bibliothek) ist von FOLCHARDUS geschrieben, PRÆCEPTORIS HARTMOTI JUSSU. Waagen entscheidet sich nach dem Typus der Köpfe und dem Charakter der Verzierungen für den zweiten Abt des Namens Hartmot, und setzt demnach den Schreiber und Maler Folkard in das letzte Drittel des neunten Jahrhunderts. Für tektonische Verzierungen, namentlich aber für Initialen gehört diese Handschrift zu den aller schönsten. Dem Pfalter geht die Litanei der Heiligen voraus zwischen auf's reichste verzierten Säulen mannichfachster Form; innerhalb der von diesen getragenen Bögen figurale Darstellungen in byzantinischem Charakter, wogegen die Initialen mit Riemenverfächtigungen, Schlangenköpfen &c. den irischen Einfluss verrathen.

Aehnliche Initialen hat ein Evangeliarium (ebenda Nr. 54) und ein Pfalter in der Benedictinerabtei Göttweih in Niederösterreich. Ein höchst ausgezeichnetes Denkmal der Vermischung des irischen mit dem karolingischen Stil ist ferner ein Evangeliarium im prager Domschatze. Fr. Bock hat in den Mittheilungen der Centralcommission XVI. eine umständliche Beschreibung des Werks und eine Abbildung eines grossen ornamentalen Blattes gegeben, auf welchem Schlangen- und Riemenornament und Blattwerk auf das Interessanteste mit einander combinirt sind.

Ein Evangelistarium der Bibliothek zu Aschaffenburg, welches sich vormals in dem Dom zu Mainz befunden hat, wird nach der rohen Behandlung, dem ziegelrothen Fleisch mit weissen Lichtern und der körnigen Textur des Goldes von Waagen gegen das Ende des neunten Jahrhunderts gesetzt.

V.

Romanische Zeit.

Liess sich für die Mehrzahl der Miniaturen aus der vorhergehenden Periode die Herkunft aus westlichen Theilen des Frankenreichs feststellen oder doch wahrscheinlich machen, so geht mit dem Erlöschen des karolingischen Herrschergeschlechts und den Wirren, deren Schauplatz Frankreich unter den Letzten jenes Stammes und in der Folgezeit war, die hauptsäch-

¹ Deutsches Kunstblatt 1850, S. 92.

² Kunstwerke und Künstler in Deutschland. I. Leipzig 1843. II. 1845.